

Rückblick und Ausblick* (Johannes Schleuning über die Lage und die Aufgaben der Deutschen an der Wolga, 1. Juni 1917)

Drei schwere Jahre liegen hinter uns. Schwerere hat nie ein Volk erlebt. Denn wir durften nicht schreien in unsrem Schmerz, wir hatten keine Möglichkeit, uns zu verteidigen. Denn ein Patriot war, wer uns beschmähete, und ein Held, wer unsre Ehre beschmutzte. Kleine Kriecher machten sich bei ihren Behörden beliebt, wenn sie uns Deutschen lügnerisch anklagten, und Minister behaupteten sich in ihren erschütterten Stellungen, wenn sie ihre Unfähigkeit durch die billige Losung zu verhüllen verstanden: wir kämpfen gegen die deutsche Vergewaltigung. Politische Parteien mußten sich dieser Losung, oft gegen besseres Wissen, anschließen, um sich nicht unbeliebt zu machen oder gar den Verdacht auf sich zu ziehen, unpatriotisch zu sein. Neue Verbände schrieben diese Losung auf ihre Fahnen, um damit Anhänger zu werben.

Dieser Kampf gegen die deutsche Vergewaltigung war ja so leicht: man brauchte nur ein wehrloses Volk zu beschmähen — und man tat das. Man sehe sich die ganze russische Presse, mit vielleicht alleiniger Ausnahme der sozialdemokratischen an, um ein Bild von diesem „Kampf“ zu bekommen. Der gewissenlose Haß gegen uns trieb so üppige Blüten, daß ich selbst in einem Gotteshause, von geweihter Stelle herab, einen Fanatiker rufen hörte: „Die Deutschen in Rußland sind Verräter. Sie haben ihr Vaterland verraten.“ Ein ganzes Volk von Verrätern! Und wir mußten schweigen.

Als wir im ersten gerechten Zorn eine Klageanstrengung machen wollten gegen den Verleumder, wurde uns wohlwollend geraten, das lieber zu lassen, denn wir bekämen kein Recht und der Verleumder gewiß einen Orden. Aber damit allein war der „Kampf“ nicht erschöpft. Der Verleumdung folgten die Taten.

Während ihre Väter und Söhne an der Front das russische Vaterland verteidigten und ihr Herzblut hingaben für dasselbe, trieb die Regierung Hunderttausende von schutz- und wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen von Haus und Hof in die Fremde, ins Elend, und in ungezählten Fällen, in den Tod. Das nannte man „Liquidation des deutschen Grundbesitzes“. Die Durchführung dieser „Liquidationsgesetze“ bildete vielleicht das blutigste Kapitel in der blutigen Geschichte des alten Regimes. Dies Kapitel wird die Geschichte nie vergessen. Sie wird noch viel davon erzählen.

Als die Not am größten war, als auch der „Kampf“ gegen die deutsche Vergewaltigung“ — gegen die friedlichen, arbeitsamen Bauern an der weltfernen Wolga, die Rußlands Steppen und Wildnisse urbar gemacht hatten und Rußland nun das beste Brot erarbeiteten, beginnen sollte, da schlug die Schicksalsstunde der alten Regierung und des ganzen alten Systems. Das russische Volk hatte die Unfähigkeit dieser Regierung, das Vaterland zu retten, erkannt, trotz aller Ablenkungsversuche derselben. Und das russische Volk schritt von der Erkenntnis zur Tat. Die alte Regierung fiel. Eine neue Zeit begann.

Die neue Zeit aber stellte der neuen Regierung so ungeheure Aufgaben, wie sie wohl noch nie einer Regierung in der Geschichte gestellt worden sind. Was im Laufe von Jahrhunderten, besonders aber in den letzten drei Jahren in diesem blutigsten aller Kriege, am russischen Volke selbst und an den vielen anderen Völkern, die in Rußland ihre Heimat gefunden haben, gesündigt und verbrochen worden war, das sollte wieder gesühnt und wiedergutmacht werden. Wenn das auch nicht wörtlich zu verstehen ist, so bleibt doch die Aufgabe, das zerrüttete Vaterland zu retten und den Notschrei der geknechteten Völker zu hören, so riesig groß, daß einzelne Menschenkräfte, mögen sie auch ans Übermenschliche grenzen, zu klein sind dazu.

Das ganze Volk, die Völker, müssen zur Mitarbeit herangezogen werden. Das ist geschehen in einem der ersten Akte der neuen Regierung. Es wurde Freiheit und Gleichheit aller Bürger Rußlands verkündet.

Da horchten wir Deutschen auf. Zunächst noch mit herzklopfenden Zweifeln ... Wir waren ja so sehr an die „Ausnahmegesetze“ gewöhnt. Dann fingen wir an zu glauben. Was diese ersten Tage der Revolution für uns bedeuteten, werden wir wohl nie vergessen. Befreiung vom schwersten Druck. Auferstehn zu neuem Leben aus dunkler Grabesnacht.

Und nun stehen wir mittendrin im Leben. Zwar wuchert die furchtbare Saat des Mißtrauens gegen uns, die die alte Regierung gesät, noch hier und da weiter. Aber das ist so verständlich. Der Deutschenhaß, auch wenn die Deutschen sich überall als treue Untertanen erwiesen haben, ist ja so manchem zum Herzensbedürfnis geworden. Das kann man nicht so leicht ändern. Aber wir haben doch wenigstens grundsätzliche Gleichberechtigung. Wir dürfen uns, wie alle übrigen Völker Rußlands, zusammenschließen und organisieren. Wir dürfen zusammenkommen und unsere Nöte besprechen und Wege zu ihrer Abhilfe suchen. Jeder, der arbeiten will an seinem Volke und für sein Volk, darf arbeiten. Überall im weiten Reiche, wo nur Deutsche wohnen, im fernen Sibirien, im Kaukasus, im Norden und im Westen, sind sie an der Arbeit. Die Kongresse und Delegiertenversammlungen legen ein beredtes Zeugnis dafür ab. Man organisiert sich. Man schließt sich zusammen zu großen Einheiten, weil man weiß, daß nur fester Zusammenschluß und ein einheitliches Vorgehen in allen wesentlichen Fragen zum Ziele führt.

Diese wesentlichen Fragen aber sind vor allem auf die Erhaltung und Pflege unserer nationalen Eigenart gerichtet. Überall, wo sich Deutsche versammeln zur Beratung ihrer Nöte, da steht neben dem Willen zur Organisation, zum Zusammengehen mit allen Deutschen des Reiches, der Ruf nach deutschen Schulen und der Freiheit des deutschen Wortes. Ein großes, weites Arbeitsfeld liegt hier und in vielen andern Beziehungen vor uns. Und wieviel Neuland entdecken wir überall! Groß und schwer sind die Opfer, die von uns gebracht werden müssen, wenn auch nur das Notwendigste in Angriff genommen werden soll. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“ — sagt der Dichter.¹ Und wir fügen dem hinzu: Nichts würdig ist jeder, mag er heißen, wie er wolle, der nicht mit Freuden bereit ist, die nationalen Bestrebungen des Volkes, dem er seiner Geburt und Gesinnung nach angehört, nach Kräften zu unterstützen.

Während sich die Deutschen organisieren zur Rettung und Pflege ihrer nationalen Eigenart, stellen sie auch zugleich ihre Kräfte ganz in den Dienst ihrer russischen Heimat. Sie sind zu jedem Opfer auch dem Staate gegenüber bereit, wenn dieser Staat ihnen die versprochene Gleichberechtigung wirklich gewährt.

Der russische Staat durchlebt eben eine furchtbare Zeit. Die neue Regierung steht vor tausend schweren Aufgaben, wovon jede einzelne zu ihrer Lösung Riesenkräfte verlangt. Der vom alten Regime begonnene Krieg hat das Land zu einer furchtbaren Katastrophe geführt. Unser finanzieller und ökonomischer Zusammenbruch wird offen zugestanden. Unsere Transportmittel versagen, so daß in vielen Gegenden infolgedessen der Lebensmittelmangel schon an eine volle Hungersnot erinnert. Rohe Kräfte, die die Revolution aufs gewissenloseste zu ihren eigenen Zwecken ausnützen, drohen das Land in volle Anarchie zu stürzen. Ein falscher Freiheitsbegriff hat Disziplinlosigkeit und Desorganisation in unsrem Militär eingefügt. Wie soll dem allen abgeholfen werden? Eine schwere Frage, wer wollte sie erschöpfend beantworten!

Wir Deutschen wollen uns jedenfalls um alle für die Aufrechterhaltung der Ordnung kämpfenden Männer scharen. Wir wollen allen anarchistischen Bestrebungen entgegenarbeiten. Wir wollen die neue Regierung, die sich heiß um den Wiederaufbau des zerrütteten Staatswesens müht, mit allen Kräften unterstützen. Unsere rege Beteiligung an der „Freiheitsanleihe“ beweist das.

Mitten in dieser schweren Zeit mit ihren Riesenaufgaben tritt nun auch unsere „[Saratower] Deutsche Volkszeitung“ ihren Weg zur großen Sammel- und Kulturarbeit wieder an. Sie will unseren deutschen Brüdern überall im Reich ein erster deutscher Gruß sein in der neuen Zeit. Sie

¹ Friedrich Schiller in „Die Jungfrau von Orleans“.

will alle aufrufen zum heiligen Kampfe für unsere gemeinsame Sache. Wir wissen, daß noch viele im Reiche nicht recht glauben wollen an die Freiheit und zweifelnd und zagend beiseite stehn. Wir wissen auch, daß vielen durch die schweren Verfolgungen und schreienden Ungerechtigkeiten der alten Regierung alle Freudigkeit zur Mitarbeit an einer Sache, die sie für verloren glaubten, genommen ist.

Trotzdem aber rufen wir auch ihnen zu: Es ist die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau mitzuarbeiten an der deutschen Sache, solange wir die Arbeitsmöglichkeit haben. Es ist heiligste Pflicht aller, zu tun, was in ihren Kräften steht, um das Zerstörte wieder aufzurichten, um das Fehlende neu zu schaffen. Wir wollen nicht mißmutig zuschauen, wie die Dinge laufen, sondern wollen tatkräftig in ihren Lauf eingreifen. Wir wollen die große Zeit nicht ungenützt vorübergehen lassen. Unsere Pflicht wollen wir tun als Deutsche und als freie Staatsbürger, solange uns die Möglichkeit dazu gegeben ist. Das ist alles, was wir können, aber das wird auch gebieterisch von uns gefordert.

„Groß ist die Zeit und gewaltig. Doch wehe
wenn unsre Hände
Lässig sind. Wie werden im riesigen Kampf
wir bestehen?“

Unser Programm?

Es ist im Obigen schon angedeutet: Wir erstreben Zusammenschluß aller deutschen Mitbürger zur Arbeit an unsern großen nationalen Aufgaben.

Zugleich stellen wir uns in die Reihen aller für die Festigung der demokratischen Prinzipien unseres umgestalteten Reiches kämpfenden Richtungen zur energischen Unterstützung unsrer Zeitweiligen Regierung.

Es kann nicht fehlen, daß bei einer Bevölkerung von fast einer Million Deutscher hier an der Wolga, und erst recht von drei Millionen des Gesamtreiches, die unter den verschiedensten wirtschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen leben, verschiedene politische Richtungen entstehen müssen. Ja, sie sind bereits entstanden. So ist an der Wolga neben die große deutsche demokratisch-republikanische Partei, mit dem Zentral-Komitee in Saratow an der Spitze, eine kleinere Gruppe getreten, die sich den sozialistischen Parteien anschließt, wie aus einem Bericht dieser Nummer zu ersehen ist. Das uns alle Einigende ist das *D e u t s c h e*. Das ist die Plattform, wo wir uns alle verstehen werden, wie verschieden auch sonst unsere politische Sprache sein mag. Und diese Plattform umspannt so große und brennende Fragen, daß wir genug der gemeinsamen Arbeit finden werden bei allen sonstigen Verschiedenheiten. Da sich unser Blatt in den Dienst der großen deutschen Sache in Rußland stellt, wird es seine vornehmste Aufgabe auch stets darin sehen, das uns alle Einigende und uns allen Teure zu pflegen.

J[ohannes] S[chleuning]

Quelle: Saratower Deutsche Volkszeitung Nr. 1 vom 1. Juni 1917, S. 1-2.

Zwischen Revolution und Autonomie. Dokumente zur Geschichte der Wolgadeutschen aus den Jahren 1917 und 1918. / Hrsg. von Victor Herdt. – Köln: Wissenschaft und Politik, 2000, S. 145-149.